

## FORSCHUNGSBERICHT

JAHRBÜCHER FÜR GESCHICHTE OSTEUROPAS 66, 2018/2, 274–298

DOI 10.25162/JGO-2018-0011

OKSANA NAGORNAIA / OLGA NIKONOVA

## Sowjetische Kulturdiplomatie in Osteuropa in der Nachkriegszeit

Ein Überblick über die neuesten Veröffentlichungen\*

### Soviet Cultural Diplomacy in Eastern Europe during the Post-War Period Overview of the Most Recent Publications

**ABSTRACT:** This article attempts to analyze and evaluate the achievements of research on cultural diplomacy in Eastern Europe and the Soviet Union in the last years. The present review does not claim to a complete coverage of recent literature but concentrates on characterizing the basic tendencies and conceptual innovations in the chosen field of study.

Our analysis allows to identify several current tendencies. Thus, historians are expanding their understanding of cultural diplomacy and integrating new objects of research. One of the most important trends is the study of agency within cultural diplomacy, e. g. of private-state networks or individual and collective actors of cultural diplomacy with their dynamically changing motivations and complicated interdependence with party-state structures and their own cultural practices. These were communicated by the transnational networks and at the same time kept very stable. The analysis of the phenomenon of cultural diplomacy was extended to intercultural communication in the realm of consumer and mass culture and the media landscape. This landscape was transforming in the post-war period and offered new possibilities to communicate cultural messages and to create new channels for cultural transfer. One of the achievements of recent scholarly research on the subject can certainly be seen in the acknowledgment of the paradigm of plural modernity which expands the conventional frames of the “bipolar system” allegedly shaped by the insurmountable discrepancies between capitalism and socialism and allows to approach the world order of the Cold War in a more balanced and diverse way emphasizing not only antagonisms but also similarities. Socialist cultures in a national ‘cover’ contradicting ideology and speaking the language of Enlightenment find a place in this paradigm, as do fragmented identities. Therefore the study of Soviet cultural diplomacy in Eastern Europe contributes to the recent interdisciplinary discussion on pluralistic modernity, to the cultural diversity of the Cold War, to the dynamics of global trends within consumer culture, and to media and transnational communication in general.

\* Letzte Textfassung vom 6.10.2017. – Dieses Forschungsprojekt wird durchgeführt mit Unterstützung der Russischen Wissenschaftlichen Stiftung (Projektnummer: 16-18-10213).

In the future, it would be desirable to see more studies that define the criteria of the efficiency of cultural diplomacy more precisely and formulate descriptive models and scenarios of cultural diplomacy for individual regions and countries. New topics will complement this so far only fragmentarily analyzed research landscape.

*Keywords:* Eastern Europe – Research Report – Cultural Diplomacy – Cold War – 1950s – 1960s – 1970s

Der Zusammenbruch des sog. Ostblocks und der Zerfall der Sowjetunion gaben der wissenschaftlichen Erforschung des Kalten Krieges neue Impulse. Diese Forschung war in der Tat schon in den 1960er Jahren entstanden und schnell unter den Einfluss der populär gewordenen sozialgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Ansätze in der Geschichtswissenschaft geraten.<sup>1</sup> In der Gemeinde der Forschenden zur Nachkriegszeit herrscht heute der Konsens, der von Giles Scott-Smith auf den Punkt gebracht wurde: „The narrative of absolute Cold War antagonism is looking increasingly misleading and disingenuous, to be replaced by a more differentiated and intellectually compelling interpretation.“<sup>2</sup> Die Neujustierung der Forschungsoptik führte dazu, dass ein umfangreiches Korpus an wissenschaftlicher Literatur zu den kulturellen Aspekten des Kalten Krieges entstanden ist, der den Blick nicht nur auf den Unterschied und den Kampf zwischen den beiden Welten richtet, sondern auch auf deren Gemeinsamkeiten; nicht nur auf den politischen und wirtschaftlichen Wettstreit, sondern auch auf die Konkurrenz der Ideologien und kulturellen Werte. In den letzten 20 Jahren hat sich in der Wissenschaftslandschaft die Forschungsrichtung der Kulturdiplomatie etabliert,<sup>3</sup> die ursprünglich von dem amerikanischen Sowjetologen Frederick Barghoorn initiiert wurde. Dieses Forschungsfeld, das an der Schnittstelle der Untersuchung von Kultur, Diplomatie und internationalen Beziehungen entstanden ist, wurde zum Ausgangspunkt für eine Neubetrachtung der Geschichte der transatlantischen und der sozialistischen Integration, der Kommunikation innerhalb der Blöcke und zwischen den Blöcken sowie der kulturellen Konfrontation und des Dialogs zwischen diesen beiden auf den ersten Blick so feindselig gegeneinander aufgestellten Welten. Bei der Erforschung des sozialistischen Lagers eröffnet die Analyse der Kulturdiplomatie die Möglichkeit, viele Phänomene zu verstehen, für die noch keine befriedigenden Erklärungen gefunden wurden: für die relative Stabilität der Blockstrukturen und der sozialistischen Integration, für die weite Verbreitung von (N)Ostalgia nach der sozialistischen Vergangenheit und für die Dauerhaftigkeit sozialistischer Warenzeichen und Kommunikationsnetze über den Zusammenbruch der bipolaren Welt hinweg. Das führte seinerseits auch dazu, dass die Vorstellung von einem universellen Modell eines einheitlichen wirtschaftlichen, rechtlichen und ideologischen Raums in Westeuropa oder im transatlantischen Bereich in Frage gestellt wurde. In Studien zu diesem Thema wurden in letzter Zeit immer häufiger Rufe

1 Für tiefgehende Reflexionen zu den Anstößen für die *Cold War Studies* siehe: MITTER/MAJOR *Across the Blocs*, S. 1–5.

2 SCOTT-SMITH/SEGAL *Introduction*, S. 3.

3 GIENOW-HECHT *What Are We Searching For?*, S. 3.

laut, die Geschichte der sozialistischen Integration detaillierter zu untersuchen und zu überdenken<sup>4</sup>, was es Wissenschaftlern ermöglicht, den Staatssozialismus „nicht als einfache Negation des demokratischen Pluralismus, sondern als Teil der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, als besondere Erscheinung des modernen industriellen Staates in Europa“<sup>5</sup> zu sehen. Nach Meinung von TOBIAS RUPPRECHT ermöglichen die Überwindung der Kluft zwischen den *Cold War Studies* und der Sowjetologie und die eingehende Erforschung der Politik der verhältnismäßigen Offenheit, die Stalins Nachfolger betrieben, sowie der „große(n) globale(n) sowjetische(n) Charme-Offensive“ in der sog. Dritten Welt, die Mechanismen der Stabilisierung des Realsozialismus in der UdSSR selbst wie in Osteuropa und das Funktionieren der bipolaren Welt an ihrer Peripherie besser zu verstehen.<sup>6</sup> Die Erforschung der kulturellen und diplomatischen Aspekte des Wettbewerbes der beiden Blöcke setzt keine Revision der Idee einer geopolitischen, militärpolitischen und ökonomischen Konfrontation voraus, sondern führt uns näher zum Verständnis derjenigen Elemente des internationalen Systems, die dessen Funktionieren unter den Bedingungen eines harten politischen Antagonismus sicherstellten.

Im Rahmen des vorliegenden Artikels wird der Versuch unternommen, die Leistungen der vergangenen Jahre bei der Erforschung der Kulturdiplomatie in Osteuropa und der Sowjetunion darzustellen. Der Überblick erhebt nicht den Anspruch, die neueste wissenschaftliche Literatur, die nach 2000 erschienen ist, vollkommen zu erfassen, sondern er konzentriert sich darauf, die grundlegenden Tendenzen und konzeptuellen Innovationen in diesem Forschungsfeld zu benennen.

Vorab ist zu bemerken, dass das Interesse an der Geschichte der Kulturdiplomatie im sozialistischen Lager in den letzten Jahren merklich zugenommen hat. Die historische Forschungslandschaft verändert sich in der Regel langsam, und fast ein halbes Jahrhundert war nötig, bis nicht mehr die USA im Mittelpunkt der Untersuchungen über die internationalen Beziehungen und über Geschichte und Kultur der Diplomatie des Kalten Krieges standen. Vermutlich war dies eine Folge der politischen Ereignisse der 1980er und 1990er Jahre und gleichzeitig Resultat kritischer wissenschaftlicher Reflexion. Schon 2003 stellte DAVID CAUTE fest, eines der primären Defizite der Forschung zum Kalten Krieg sei eine „presentation of a cultural Cold War from which one side (the Russians, their satellites and their friends in the West) have strangely vanished. No sign or sound of them. It is America vs. America.“<sup>7</sup> Heute kann man durchaus einige Zwischenergebnisse der Erforschung der „russischen“ und „osteuropäischen Frage“ in der Geschichte der Kulturdiplomatie der Nachkriegszeit zusammenfassen.

4 AHRENS Gegenseitige Wirtschaftshilfe?; JAJESNIAK-QUAST Reaktionen, S. 140–145; NAGORNAJA Vostočnogermanskije studenty, S. 531–540.

5 ROWELL Sozio-Historie, S. 27.

6 RUPPRECHT Die sowjetische Gesellschaft, S. 381–399.

7 SCOTT-SMITH/KRABBENDAM (eds.): *The Cultural Cold War*, S. viii.

## Definition des Begriffsapparats

Die neueste Forschung erweitert und problematisiert den Begriff der Kulturdiplomatie, den F. BARGHOORN in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt hat. Er beschrieb „Kulturdiplomatie“ als parteistaatliche Manipulation mit Hilfe von kulturellen Mitteln und Kadern zu propagandistischen Zwecken.<sup>8</sup> Eine ähnliche Interpretation gebrauchten auch die *International History*, die Außenpolitik-Forschung und die Geschichte der Diplomatie.<sup>9</sup> Einige zeitgenössische Forscher, so zum Beispiel der russische Historiker ALEKSANDR GOLUBEV, halten die Tradition aufrecht, die unter Kulturdiplomatie versteht, dass „sich der Staat für die Erreichung von politischen, diplomatischen und propagandistischen Zwecken einsetzt, die innerhalb der kulturellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen bestehen oder speziell geschaffen werden.“<sup>10</sup> Die Frage nach dem Verhältnis der Begriffe „Propaganda“ und Kultur- oder „public“ Diplomatie kann in der zeitgenössischen Forschungsliteratur nicht als gelöst erachtet werden. Ungeachtet dessen, dass die etablierte Auffassung von Kultur als propagandistische ‚Waffe‘ für die Zeit des Kalten Kriegs nur schwer zu widerlegen ist, weisen Historiker darauf hin, dass ein solch ‚funktionaler‘ Kulturzugang nicht die Beschreibung aller für die Interpretation des Kalten Krieges wichtigen Aspekte erlaube. TOBIAS RUPPRECHT stellt in seiner Monographie zum Beispiel fest, dass die politische Dimension zwar wichtig sei, jedoch nur „parts of a larger set of activities of Soviet self-representation“<sup>11</sup> erfasse.

MICHAEL DAVID-FOX geht in seiner Definition nicht von einer manipulativen Rolle des Staates aus, sondern betrachtet die Kulturdiplomatie als „the systematic inclusion of a cultural dimension to foreign relations, or the formal allocation of attention and resources to culture within foreign policy“.<sup>12</sup> Dabei impliziert der Hinweis auf die Außenpolitik, dass der Staat noch immer als die Institution definiert wird, die vom internationalen Recht als legitime Exekutive anerkannt wird. In seiner Monographie konzentriert sich David-Fox jedoch genauso auf die Erforschung der kulturdiplomatischen Aktivität des sowjetischen Staates in der Zwischenkriegszeit wie auf die Rekonstruktion der Mechanismen, deren sich betroffene individuelle und kollektive Akteure bedienen, um Kooperation mit den Partei- und Staatsstrukturen zu fördern und Konflikte mit ihnen zu entschärfen, sowie auf die Frage, wie der offizielle Diskurs in den Praktiken einzelner Akteure neu interpretiert werden kann. Bei einem solchen Ansatz wird der Begriff der Kulturdiplomatie noch breiter und flexibler und umfasst nicht mehr nur den Staat als Subjekt der Kulturdiplomatie, sondern auch andere individuelle und kollektive Akteure sowie andere Instrumente und Kanäle der internationalen Kommunikation als Alternative zur Propaganda.

8 Zitiert nach: GOLUBEV *Vzgljad*, S. 5.

9 Siehe GIENOW-HECHT *What Are We Searching for?*, S. 3.

10 GOLUBEV *Vzgljad*, S. 5.

11 RUPPRECHT *Soviet Internationalism*, S. 26–27.

12 DAVID-FOX *Showcasing*, S. 14.

In dem Vorschlag, den Fokus der Untersuchung zu verändern, liegt der Beitrag von David-Fox zur heutigen Diskussion um die Rolle der *private-state networks* in den Wechselbeziehungen zwischen den Staaten und in der interkulturellen Kommunikation. Seit dem Erscheinen des Pionierwerks von PAUL HOLLANDER zu den politischen Pilgern<sup>13</sup> verwandelte sich die Frage der *agency* innerhalb der Kulturdiplomatie im Kommunikationsraum des Kalten Krieges zu einem heißen Thema in der historiographischen Landschaft. In ihm überschneiden sich verschiedene Überlegungen: Ideen zu der Beziehung zwischen den kulturdiplomatischen Akteuren (Kulturattachés, Vertretern der künstlerischen Intelligenz, die sich den kommunistischen Ideen der „Linken“ im Westen verbunden fühlten etc.) und den Institutionen der Macht sowie zum Grad ihrer persönlichen Freiheit; Überlegungen zur Rolle der Parteikontrolle und zum Einfluss der Sicherheitsorgane auf die Tätigkeit öffentlicher Organisationen und von Freundschaftsvereinen; und Reflexionen zur Funktion von Wissenschaftlern, Künstlern, Sängern und Touristen als Kulturträger in den zwischenstaatlichen Beziehungen.<sup>14</sup>

Erheblichen Einfluss auf die Theorie der Kulturdiplomatie hat die zunehmende Interdisziplinarität der Forschung. Einige Autoren historischer Werke zur Kulturdiplomatie oder von politologischer Untersuchungen mit einem breiten historischen Ansatz<sup>15</sup> benutzen gerne Begriffe aus der Geschichte der internationalen diplomatischen Beziehungen und der Politikwissenschaft wie „public diplomacy“ und „soft power“.<sup>16</sup> Dabei berücksichtigen nicht alle Autoren die lebhafteste Diskussion, die sich um den korrekten Gebrauch dieser Begriffe entwickelt hat (z. B. das kritische Überdenken der amerika-zentrischen Konzepte von Joseph Nye über *soft power* in der Politikwissenschaft<sup>17</sup>). Nach Auffassung von N. A. CVETKOVA benutzen Historiker die Begriffe „Kulturdiplomatie“ und „öffentliche Diplomatie“ auf zwei grundsätzlich verschiedene Weisen. Die einen setzen diese zwei Phänomene gleich, die anderen verstehen die Kulturdiplomatie als Teil der *public diplomacy*, der überwiegend die kulturellen Projekte des Staates im Ausland beinhaltet.<sup>18</sup> In gegenwärtigen analytischen Überblicken wird immer häufiger die Forderung erhoben, dass angesichts des Fehlens eines starken kategorialen Apparats unbedingt die verwendeten Begriffe konkretisiert werden müssten.<sup>19</sup> Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive ist es nötig, die Diskussion über die Begriffe weiterzuentwickeln und die sog. „Perspektive von unten“ – die Partizipationsansprüche und kulturellen Tätigkeiten der Bürger und gesellschaftlicher Gruppen – miteinzubeziehen in das Verständnis von Kulturdiplomatie.

13 HOLLANDER *Political Pilgrims*.

14 Siehe z. B. SCOTT-SMITH/KRABBENDAM *The Cultural Cold War*, S. 2–10.

15 Siehe ŠERR *Žestkaja diplomatija*; ROSENDORF *Franco Sells Spain*.

16 Das Verständnis von sozialen Kompetenzen wurde vom amerikanischen Politologen Joseph Nye in den 1990er Jahren eingeführt, um die Außenpolitik und die Rolle der USA in den internationalen Beziehungen zu beurteilen; siehe: NYE *Bound to Lead*.

17 Siehe z. B. ŠERR *Žestkaja diplomatija*.

18 Siehe CVETKOVA *Publičnaja diplomatija*, S. 25–26.

19 TREGUBOV *Izučenie roli kul'tury*, S. 290–291.

## **Kontinuität und Besonderheit der sowjetischen Kulturdiplomatie der Nachkriegszeit**

In vielen Forschungen, die in den 2000er Jahren erschienen sind, ist die Idee bestimmend, dass sich die Kulturpraktiken des Kalten Krieges in den westeuropäischen Ländern schon lange vor der Entstehung der bipolaren Nachkriegswelt entwickelt hätten. In der Geschichtsschreibung zur sowjetischen Kulturdiplomatie ist die Idee der institutionellen und personellen Kontinuität bis jetzt noch Hypothese geblieben, da dieses Forschungsfeld sehr wenig bearbeitet ist. Jedoch bereitet das Erscheinen von ersten Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Kulturdiplomatie der UdSSR in der Zwischenkriegszeit den Grund für komparative Forschungen. Besonders zu erwähnen sind hier die Monographien von MICHAEL DAVID-FOX.<sup>20</sup> Abgesehen davon, dass David-Fox die Ansätze zur Definition von Kulturdiplomatie kritisch reflektiert hat, formulierte er auch Thesen, die helfen, ihre Geschichte im Kontext des sowjetischen Staates zu verstehen. In seinem ersten Werk, das 2012 erschien, stellt der Autor die These auf, dass die Diskussionen und praktischen Schritte in der Sphäre der Kulturdiplomatie direkten und mittelbaren Einfluss hatten auf die Selbstdarstellung der sowjetischen Elite und auf die Ausformung und Realisierung ihrer politischen Praktiken innerhalb des Landes. Der Autor erlaubt es den Lesern, hinter die Kulissen der politischen Küche der Kulturdiplomatie zu blicken und zusammen mit ihm den nicht geradlinig verlaufenden und konfliktreichen Prozess zu beurteilen, in dem diese ausgearbeitet und einzelne Maßnahmen durchgeführt wurden, stets vor dem Hintergrund des ständigen Drucks der Partei und permanenter finanzieller Engpässe. David-Fox erklärt den Unterschied in Umfang und Effizienz der Arbeit, die für die Imagewerbung der UdSSR im Ausland aufgewendet wurde, mit den Besonderheiten der allgemeinen internationalen Atmosphäre, der Ausprägung der parteipolitischen Landschaft in einem konkreten Staat und mit dem persönlichen Faktor – dem Talent und der Tatkraft der sowjetischen Vertreter der Kulturdiplomatie. In der Regel erlaubten ihnen ihre Flexibilität und ihr Pragmatismus, auf der einen Seite die offiziellen außenpolitischen Doktrinen an die innenpolitischen Besonderheiten des Gastlandes anzupassen und in dessen Gesellschaft die Freundschaft führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus sehr unterschiedlichen politischen Kreisen zu gewinnen. Auf der anderen Seite führten ihre Anstrengungen oft nicht zu den gewünschten Ergebnissen, da sie von dem Bestreben der sowjetischen parteistaatlichen Bürokratie, die eigenen engen Ziele durchzusetzen, der niedrigen Qualität der gelieferten Informationsmaterialien und den internen Gegensätzen im außenpolitischen Diskurs konterkariert wurden. Nach Auffassung des Autors blieb die sowjetische Kulturdiplomatie im Großen und Ganzen ein Produkt des parteistaatlichen Bürokratieapparats mit seiner Schwerfälligkeit, seinem Mangel an qualifizierten Kadern und vor allem seinem unlösbaren Gegensatz zwischen der Politik des Misstrauens und der Feindseligkeit gegenüber Ausländern und dem Bestreben, von diesen die besten Er-

20 DAVID-FOX Showcasing; DAVID-FOX Crossing Borders.

rungenschaften zu übernehmen. Wenn man über die Kontinuitäten und Brüche in der Geschichte der sowjetischen Kulturdiplomatie spricht, ist es unabdingbar zu klären, wie sich persönliches Engagement und Einflussnahme von Vertretern der Kulturdiplomatie auf die interkulturelle Verständigung im Spätstalinismus und in der Zeit nach dem Tod Stalins auswirkten. Erste Ergebnisse des RNF-Forschungsprojektes *Sowjetische Kulturdiplomatie im Kalten Krieg* zeigen, dass die Tendenz, Eigensinn in die Sphäre der Kulturdiplomatie hineinzutragen, in den Nachkriegsjahren erhalten blieb. Der Vorsitzende des Präsidiums der VOKS V. S. Kemenov bestand 1946 auf einer Erweiterung der Funktionen seiner Organisation, und viele Funktionäre der VOKS verstanden sich als authentische Botschafter der sowjetischen Kultur im Ausland. Nach der Reorganisation der VOKS 1957–1958 und ihrer Umwandlung in eine (quasi-)öffentliche Massenorganisation veränderte sich die Situation. Auf der einen Seite wurde die Praxis der sowjetischen Kulturdiplomatie stärker formalisiert und bürokratisiert. Auf der anderen Seite manifestierte sich im Rahmen der neuen Organisation ein Phänomen, das in der Geschichtsschreibung als *Soviet subjectivity* beschrieben wird.<sup>21</sup> Gewöhnliche sowjetische Bürger, die sich der SSOD anschlossen, initiierten Kontakte mit gesellschaftlichen Vertretern des Auslandes, konsumierten aktiv die Kulturproduktion ausländischer Freundschaftsgesellschaften und schlossen sich der sowjetischen Friedensbewegung an.<sup>22</sup>

In seinem Buch *Crossing Borders: Modernity, Ideology, and Culture in Russia and the Soviet Union* reflektiert David-Fox im Rahmen seiner Analyse der kulturdiplomatischen Kontakte in der Zwischenkriegszeit die Frage, ob das sowjetische Experiment zur Schaffung einer neuen Gesellschaft in das Projekt der Moderne eingeschrieben ist, und liefert eine eigene Einschätzung der jahrhundertealten russischen Diskussionen über die Rivalität zwischen Ost und West, des russischen Diskurses zu „Überlegenheit und Minderwertigkeit“, der Funktionsmechanismen des Stalinismus der Vorkriegszeit und der Kanäle und Instrumente der transnationalen Kommunikation. Der Autor macht deutlich, dass es nötig ist, neue Rahmen zu schaffen, um die sowjetische Geschichte zu interpretieren; diese „... must be attuned to its international and transnational dimensions; that it must be comparatively informed, if only implicitly so; and that it must engage and situate itself in relationship with other countries, cultures, and political traditions“.<sup>23</sup> Doch die Verallgemeinerungen, die in den Arbeiten dieses Autors anzutreffen sind und die die Nachkriegszeit als Geschichte des Scheiterns oder im besten Fall als Geschichte einzelner Erfolge der sowjetischen Kulturdiplomatie in den Ländern der „Dritten Welt“ charakterisieren, verlangen nachdrücklich mehr Präzisierung. Die geradlinige Dichotomie „Erfolgsgeschichte – Geschichte des Scheiterns“ verschleiert die persönlichen und systeminternen Kontinuitätslinien und Brüche, die tiefgehenden Konflikte und Widersprüche der transnationalen Interaktion in der Nachkriegszeit und den Einfluss, den die grundlegenden Veränderungen in der Medienwelt in der zweiten

21 HALFIN/HELLBECK Rethinking the Stalinist Subject, S. 456–463.

22 NAGORNAJA „Kogda SSSR stal sil'nym i mogučim“, S. 269–278; POPOV „Lost in translation“, S. 54–65.

23 DAVID-FOX Crossing Borders, S. 16.

Hälfte des 20. Jahrhunderts auf den Einsatz der Instrumente der Kulturdiplomatie und auf das Entstehen informeller kultureller Netzwerke hatten.<sup>24</sup>

Einen Beitrag zur Erforschung der sowjetischen Kulturdiplomatie liefert auch das Buch von A. GOLUBEV und V. NEVEŽIN. Die Autoren erweitern den chronologischen Rahmen der Erforschung der sowjetischen Kulturdiplomatie bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges.<sup>25</sup> Ausgehend von der These, dass starke Parallelen bestehen zwischen zaristischen außenpolitischen Repräsentationen und sowjetischen Bemühungen auf der internationalen Bühne, sehen die Autoren die Besonderheiten der sowjetischen Periode vor allem in dem bisher unbekanntem Ausmaß, in dem kulturpolitische Maßnahmen unternommen wurden, und in ihrer Beziehung zu den ideologischen Paradigmen der Bolševiki (dem „mythologischen Denken“ in der Terminologie der Autoren). Als wichtige äußere Faktoren, die Einfluss hatten auf den Grad der Offenheit der sowjetischen Zwischenkriegsgesellschaft, nennen Golubev und Nevežin die Funktionsprinzipien verschiedener staatlicher Institutionen und die sowjetische Kaderpolitik.

So wurde zum Beispiel das Bemühen der „alten Intelligenz“, die vorrevolutionären transnationalen Netzwerke und Kulturkontakte zu erhalten, abgelöst von den stalinistischen *vydvižency*, die keine angemessene Ausbildung hatten und keine Fremdsprachen beherrschten, die die europäischen Werte nicht teilten und ganz und gar nicht interessiert waren, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, thematisieren die Autoren die enorme Trägheit der staatlichen Propagandamaschinerie. Trotz der mitfühlenden Haltung der Alliierten gegenüber den Opfern, die das sowjetische Volk im Kampf gegen den Nationalsozialismus gebracht hatte, bevorzugten es sowjetischen Behörden beispielsweise im Stile der frühstalinistischen Kulturschau (*kul'tpokaz*), alle Information über die Verluste vor den ausländischen Medien zu verbergen, und stellten dem Ausland lediglich ideologische Materialien zur Verfügung. Im Großen und Ganzen ist die Monographie trotz einiger umstrittener Thesen und Argumente der Autoren als wichtige Überblicksdarstellung anzusehen, die reich an Quellenmaterial ist und ein thematisches Feld abdeckt, das zur Grundlage weiterer konzeptioneller Überlegungen zur sowjetischen Kulturdiplomatie der 1920er, 1930er und 1940er Jahre sowie der nachfolgenden Perioden werden kann.

### **Kulturdiplomatie und Cold War Studies**

Eine der wichtigsten Veränderungen, die im letzten Jahrzehnt in den *Cold War Studies* stattgefunden haben, war die Aufnahme von Ansätzen und Konzeptionen der Kulturgeschichte und die zunehmende Aufmerksamkeit für Prozesse und Phänomene innerhalb des sozialistischen Lagers. NIGEL GOULD-DAVIES unterstreicht, wie wichtig der erste Trend ist, und hebt hervor, dass „the cultural study of the Cold War offers both historical and theoretical insights“. Für die zweite Tendenz verweist er auf die Erweiterung

24 Siehe NAGORNAJA „Kogda SSSR stal sil'nym i mogučim“, S. 269–278.

25 GOLUBEV/NEVEŽIN Formirovanie obraza.

der Forschungshorizonte, die sich früher überwiegend auf amerikanische Kulturdiplomatie beschränkten. Laut Gould-Davies sollte das zur Folge haben, dass viele etablierte historiographische Stereotype revidiert werden müssen. Die Integration der sowjetischen Kulturdiplomatie in das große Ganze trägt bei zu einem besseren Verständnis von „the development of cultural relations, not only because such a relationship required the agreement of both sides but also because, as we shall see, it was the Soviet Union that dictated the pace of its development“.<sup>26</sup> In seinem Artikel, den man möglicherweise eines der Manifeste der neuen Ansätze zur Analyse des Kalten Krieges nennen kann, unterscheidet Gould-Davies zwei grundsätzliche Phasen in den Wechselbeziehungen der beiden Supermächte während der Nachkriegswelt: In der frühen Phase des Kalten Krieges (1945–1953) dominierte die Neigung, dem Gegner die eigene Vorstellung von Kulturbeziehungen aufzuzwingen und dessen kulturellen Einfluss abzublocken; nach dem Tode Stalins entwickelte sich ein Verständnis dafür, wie wichtig die Kulturbeziehungen und die Suche nach Regulationsmechanismen für beide Seiten waren. Der Autor richtet seine Aufmerksamkeit auf den starken Zusammenhang zwischen der Kulturdiplomatie und den Besonderheiten der innenpolitischen Situation in den USA und der Sowjetunion und auf das komplizierte Ineinandergreifen von militärisch-politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren bei der Realisierung kulturdiplomatischer Ziele. Gould-Davies stellt hier Vermutungen auf, die in folgenden Arbeiten anderer Autoren weiterentwickelt werden. Die eine Vermutung bezieht sich auf die „Rückwirkung“ der sowjetischen Kulturdiplomatie auf die Sowjetunion selbst; sie „made the Soviet regime more vulnerable to ideological attack“ seitens des Westens. Die andere Hypothese betrifft die Gemeinsamkeiten der Sprache, mit der die kulturellen Botschaften auf das „Territorium des Gegners“ transportiert wurden. Gould-Davies vermerkt, dass „... the values declaimed by the two sides were by no means incommensurable; indeed they were framed in strikingly similar language. Both believed in progress, material plenty and – though they defined this in somewhat different terms – freedom. The fact that they fought on the common terrain of the Enlightenment heritage helps account for the peculiar intensity of their ideational struggle.“<sup>27</sup>

Die Ideen, die von Gould-Davies geäußert worden waren, wurden in vielen Arbeiten weiterentwickelt, darunter auch in zwei Sammelbänden, die die Ergebnisse von wissenschaftlichen Konferenzen in Potsdam (2007) und Utrecht (2008) enthalten.<sup>28</sup> Beide Publikationen verwenden die gleiche Herangehensweise und bemühen sich, die Perspektiven der kulturellen Dimension des Kalten Krieges in Ost- und Westeuropa zusammenzuführen und deren Gemeinsamkeiten und Besonderheiten herauszuarbeiten. Die Absicht, den Binärgegensatz „Amerikanisierung versus Sowjetisierung“ bei der Wahrnehmung des Europas der Nachkriegszeit zu umgehen, brachte den Redaktor des Sammelbandes *Cold War Cultures* zu der These vom Pluralismus der europäischen

26 GOULD-DAVIES *The Logic of Soviet Cultural Diplomacy*, S. 193–194.

27 GOULD-DAVIES *The Logic of Soviet Cultural Diplomacy*, S. 213–214.

28 VOWINCKEL/PAYK/LINDENBERGER *Cold War Cultures*; SCOTT-SMITH/SEGAL (eds.): *Divided Dream-worlds?*

Nachkriegskultur und den Herausgeber des Sammelbandes „*Divided Dreamworlds?*“ zu der Behauptung, dass „despite the evident overall differences between political systems and everyday experiences, both power blocs had a lot in common and were less secluded than one might think. The ‚dreamworlds‘ of East and West were never completely divided.“<sup>29</sup> Auch das veränderte Verständnis von Kultur, die als „set of techniques, images, habits, mentalities, ways of producing and consuming, forms of communications, self-descriptions, and patterns of daily life“<sup>30</sup> definiert wird, schuf breite konzeptuelle Rahmenbedingungen für solche Schlussfolgerungen. Die Autoren bezogen unterschiedliche Phänomene von Massenkultur, von Kommunikationsformen auf verschiedenen Ebenen, von Konsumkultur etc. in ihre Analyse mit ein, was es ihnen erlaubte, die Grenzen des Paradigmas der Hoch- und der offiziellen Kultur zu überschreiten, das oft eng mit der Ideologie verflochten war. Zwar findet sich in dem Sammelband, der von ANNETTE VOWINCKEL, MARCUS M. PAYK und THOMAS LINDENBERGER herausgegeben wurde, kein Artikel, der sich unmittelbar mit den Fragen der Kulturdiplomatie beschäftigt; dennoch behandelt er Aspekte, die die Forschergemeinde näher an ein Verständnis von den Besonderheiten der transnationalen Kommunikation zwischen den verschiedenen „Welten“ und „Kulturen“ in der Zeit des Kalten Krieges heranführt. Eine Analyse der Literatur über die kulturellen Aspekte des Kalten Krieges zeigt, dass hier die Zusammenhänge breiter, verwobener und eher im Sinne interkultureller Verständigung dargestellt werden. Diese Forschungen können der Politik-, Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte einen Impuls in Richtung einer Verflechtungsgeschichte geben.

Wichtig erscheint die These, der Blick auf die europäischen (nationalen) Kulturen (und nicht auf eine einheitliche europäische oder transatlantische Kultur der Epoche des Kalten Krieges) biete „an excellent opportunity to understand how this global conflict altered, and was altered by culture, media, mentalities, and everyday life in various national contexts“.<sup>31</sup> Diese These unterstützt auch die ungarische Forscherin MARSCHA SIEFERT; sie zeigt am Beispiel der Filmindustrie die Besonderheiten des institutionellen Kontexts und der kulturellen Praktiken des Kalten Krieges, die sich innerhalb des Ostblockes herausbildeten. Dabei unterstreicht sie die Bedeutung der blockinternen Kommunikation, ohne deren Verständnis ein zu stark vereinfachtes Bild von den Wechselbeziehungen in der kulturellen Sphäre entstünde. So ist Siefert der Meinung, dass „the Soviet authorities were never able to monopolize the interactions of individual East European nations with the international system“.<sup>32</sup> Dies erklärt sich unter anderem auch aus den Machtmechanismen, die trotz der parteistaatlichen Kontrolle eine gewisse Freiheit für „kreative“ Entscheidungsfindung auf lokaler Ebene zuließen. Die lange Geschichte des Wertetransfers der amerikanischen Konsumkultur nach Europa, die über die Epoche des Kalten Krieges hinausgeht, ist auch hilfreich, um das Vorhandensein dieser Werte sowohl in den west- als auch in den osteuropäischen Ländern zu erklären,

29 SCOTT-SMITH/SEGAL (eds.): *Divided Dreamworlds?* S. 1.

30 VOWINCKEL/PAYK/LINDENBERGER *Cold War Cultures*, S. 5–6.

31 VOWINCKEL/PAYK/LINDENBERGER *Cold War Cultures*, S. 2.

32 SIEFERT *East European Cold War Culture(s)*, S. 29.

ungeachtet aller Versuche von Seiten der Sowjetunion, die Kultur im Ostblock zu vereinheitlichen. Länder wie Polen, Ungarn oder die Tschechoslowakei, in denen sich bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges schon nationale Traditionen der Kinoproduktion herausgebildet hatten, setzten diese auch unter den Bedingungen des aufgezwungenen „Sozialismus“ fort, und Drehbuchautoren und Regisseure arbeiteten genau wie ihre sowjetischen Berufskollegen mit „several strategies both to fulfill the objective demands and to evade the censors“.<sup>33</sup> Zu einem besonderen Medium, das die „Nationalisierung“ des Ostblock-Kinos vorantrieb, wurden Filme zu historischen Themen, die es erlaubten, das Sujet und die grundlegende Idee des Films in die nationale Geschichte oder Biographie einzubauen.<sup>34</sup> Und wie das Beispiel des litauischen Films *Niemand wollte sterben* (1965) zeigt, verschlossen manchmal sogar die sowjetischen Zensoren die Augen vor nationaler Symbolik in Filmen, die in den Sowjetrepubliken gedreht wurden.

In ihrem zweiten Artikel führt MARSCHA SIEFERT noch eine methodologisch weiterführende Schlussfolgerung in die Diskussion um die Besonderheiten der Kulturdiplomatie während des Kalten Krieges ein. Sie zeigt auf, dass man bei sowjetisch-amerikanischen wie auch bei sowjetisch-europäischen Koproduktionen von Filmen nicht nur auf das Resultat (die Filme, deren ästhetische Qualität nicht immer beeindruckend war) sondern auch auf den Entstehungsprozess achten muss, denn „in the realm of negotiation about individual films, archival evidence suggests that each scene was carefully scripted and styled, debated back and forth through endless revisions ... Such discussions ... exhibit a kind of diplomacy that does involve cultural values and negotiation.“<sup>35</sup>

Bei der Analyse dieser Sammelbände kommt eine ganze Reihe interessanter Beispiele von auffallenden nationalen Besonderheiten der Kulturen des Kalten Krieges zum Vorschein, die aus dem Rahmen der traditionellen Vorstellungen von der zweigeteilten Nachkriegswelt herausfallen. Eines davon ist Jugoslawien. Nach dem Abbruch der Beziehungen mit der Sowjetunion entschloss sich die dortige Führung für den Kurs eines „dritten Weges“, der trotz des Festhaltens an einer sozialistischen Orientierung Kulturgüter aus dem Westen übernehmen wollte und eine enge Verbindung mit der kapitalistischen Welt anstrebte. SABINA MIHELJ und DEAN VULETIC versuchen, am Beispiel jugoslawischer Museen, Konzertveranstaltungen, der Filmverleih und des Buchhandels sowie auch anhand der Entwicklung der Popmusik die Hybridität der jugoslawischen Kultur aufzuzeigen, die sich unter aktiver Teilnahme der Kulturproduzenten und der politischen Entscheidungsträger herausbildete.<sup>36</sup> Dabei thematisieren die beiden die schon früher erwähnte Tatsache, dass die Entwicklung der Nachkriegskultur in längere

33 SIEFERT *East European Cold War Culture(s)*, S. 36.

34 Die Herausbildung des patriotischen Diskurses in der stalinistischen Vorkriegszeit zeigt, dass die ‚Nationalisierung‘ der Geschichte eine der wichtigsten Komponenten bei der Entstehung einer imaginären gemeinsamen Vergangenheit war und dass sie zusammen mit anderen Ideologien, z. B. dem Klassenkampf, effizient im offiziellen Diskurs eingesetzt wurde. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg bekam der Diskurs um die russische nationale Geschichte einen neuen Impuls, der seinen Niederschlag in der Forschungsliteratur fand. Siehe NIKONOVA *Soviet Patriotism*, S. 353–376; BRANDENBERGER/PLATT *Tsarist-Era Heroes*, S. 3–14.

35 SIEFERT *Co-producing Cold War Culture*, S. 94.

36 MIHELJ *The Dreamworld of New Yugoslav Culture*, S. 115–132.

Prozesse und Traditionen eingeschrieben war, die aus der Vorkriegszeit stammten. Sabina Mihelj stellt fest, „the anxieties surrounding popular culture encountered in socialist Yugoslavia were feeding on a long tradition of cultural fears associated with the rise of mass society, consumerism and modernity ...“<sup>37</sup>

Ein anderes Medium, in dem sich wie im Brennpunkt eines Objektivs die Vielfalt und Besonderheit der Kommunikationsprozesse im Ostblock fokussieren, ist das Fernsehen. In seiner Entwicklung spiegeln sich die wichtigsten Veränderungen der Medienlandschaft der Nachkriegszeit und es zieht deshalb immer öfter die Blicke der Forschung auf sich. Das Fernsehen ist ein zentrales Thema sowohl in thematischen Sammelpublikationen als auch in einzelnen Artikeln. So widmet sich beispielsweise der Sammelband *Popular Television in Eastern Europe During and Since Socialism* verschiedenen Aspekten rund um die Entstehung von populärem Fernsehen in den Ländern des Ostblocks, darunter auch den verschiedenen Genres von Fernsehsendungen. Die Beiträge machen sowohl die ähnliche Dynamik deutlich, mit der in West- und Osteuropa das Fernsehen in die Konsumkultur und das kulturelle Leben integriert wurde, als auch die spezifischen Genres, die das Fernsehen in den Ländern des sozialistischen Lagers aufwies.<sup>38</sup>

Das Thema Fernsehen wird auch in dem Sammelband aufgegriffen, der die Ergebnisse der Diskussion über den sog. „entwickelten Sozialismus“ in Osteuropa dokumentiert und von der Abteilung für Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der Universität Zürich herausgegeben wurde.<sup>39</sup> Nach Auffassung von JULIA OBERTREIS spielte das Fernsehen trotz des Bestehens einer „fragmentierten Öffentlichkeit“ im sozialistischen Lager seit den 1950er und 1960er Jahren eine ebenso bedeutende Rolle wie in den westlichen Ländern. Anhand der Materialien der polnischen Kabarettgruppe *Kabaret Starszych Panów* zeigt Obertreis, dass sowohl das Fehlen technischer Kontrolle durch die Machtorgane als auch mangelndes Verständnis für die Bedeutung dieses Mediums die Bedingungen dafür schufen, dass Elemente von Sozialkritik und eine Diskussion über die Mängel der Konsumgüterversorgung in populäre Sendungen Eingang finden konnten.<sup>40</sup> Die Relevanz des neuen Mediums nicht nur als Informationsvermittler, sondern auch als zentrales Element, das die Lebenswelt der Sowjetbürger formte, wird auch im Artikel von KIRSTEN BÖNKER herausgehoben.<sup>41</sup> Die Autorin behauptet, dass das Fernsehen dazu beigetragen habe, die bis dahin als „information poor“ anzusehende sowjetische Öffentlichkeit zu stabilisieren, da es eine neue Bewertung des Privatlebens schuf wie auch eine Veränderung des häuslichen Interieurs und die Stilisierung des Fernsehers als Symbol des guten sozialistischen Lebens, das sich den technischen Fortschritt zunutze machte.

37 MIHELJ *The Dreamworld of New Yugoslav Culture*, S. 108.

38 SIEFERT *Popular Television in Eastern Europe*, S. 172–175.

39 BOŠKOVSKA/ STROBEL URSPRUNG (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa.

40 OBERTREIS *Massenmediale Öffentlichkeit*, S. 143–172.

41 BOENKER „Muscovites are frankly wild about TV“, S. 143–172.

## Konsumkultur als Tätigkeitsfeld der Kulturdiplomatie

Konsum und Konsumkultur in der Epoche des Kalten Krieges wurden im letzten Jahrzehnt zu einem sich dynamisch entwickelnden Forschungsfeld. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verwandelte sich der Bereich des Waren- und Dienstleistungskonsums als inhärenter Teil sowohl des „kapitalistischen“ als auch des „sozialistischen“ Alltags in eine ideologische Kampfarena. Kühlschränke und Fernseher, Spülmaschinen und Autos wurden zu Argumenten in der Auseinandersetzung um die Frage, welche Gesellschaftsordnung die besseren Bedingungen bot für die schöpferische Entfaltung des Individuums, das sich von den Bürden der Alltagsverpflichtungen befreien konnte. Die Einbeziehung der Konsumkultur in die Forschung zur Kultur des Kalten Krieges oder zu den Problemen des Staatssozialismus in Osteuropa und der Sowjetunion öffnete die Augen für ein Gebiet, in dem sich die Kommunikation zwischen den beiden Welten als äußerst intensiv erwies. Als Folge aktiver Kulturkontakte (direkter wie indirekter) durch verschiedene Medien (Zeitungen, Fernsehen, Ausstellungen etc.) entstanden Kulturtransfer, eine Überlagerung verschiedener interessanter Entwicklungslinien sowie „hybride“ Kulturen. Im Sammelband *Divided Dreamworlds?* fand dieses Phänomen seinen Niederschlag in dem Abschnitt zu *Modernity East and West*, der „investigates similarities and differences in how modernity was understood and experienced on both sides of the Cold War divide“.<sup>42</sup> In den Artikeln von CHRISTINE VARGA-HARRIS, NATALIE SCHOLZ und MILENA VEENIS wird am Beispiel des „modern housing“ und des „post-war modernist interior design“ in der Sowjetunion und der DDR der Dialog der westlichen und östlichen Konsumkulturen rekonstruiert.<sup>43</sup>

Der kulturelle Einfluss der USA auf die jugoslawische Gesellschaft, die im Allgemeinen offener war für westlichen Einfluss, wird im Artikel von RADINA VUČETIĆ analysiert.<sup>44</sup> Zum Raum, wo amerikanische Konsumkonzepte rezipiert wurden und gleichzeitig der Konkurrenz mit sowjetischen Repräsentationen ausgesetzt waren, wurde in Jugoslawien die Messe in Zagreb, wo die USA seit 1955 vertreten waren. Während die Konsumwaren, die im amerikanischen Pavillon ausgestellt wurden, den amerikanischen Traum demonstrieren sollten, waren die sowjetischen Ausstellungsräume gefüllt mit „gigantomaniischen Projekten“. Leider stützt sich die Autorin lediglich auf die Beschreibung der Ausstellungen in zeitgenössischen Zeitungen und benutzt keine anderen Quellentypen: Gästebücher oder sowjetische Akten zur Planung und Durchführung. Gestützt lediglich auf Einschätzungen der amerikanischen Informationsmedien der 1950er Jahre, spricht sie von einem Erfolg der zur Schau gestellten amerikanischen „Freiheitsidee“ in Jugoslawien; andererseits räumt sie ein, dass es ein jugoslawisches Model des „hybriden Konsums“ gab, in dessen Rahmen dem durchschnittlichen jugo-

42 ROMIJN/SCOTT-SMITH/SEGAL (eds.): *Divided Dreamworlds?*, S. 6.

43 VARGA-HARRIS *Moving Toward Utopia*, S. 133–153; SCHOLZ/VEENIS *Cold War Modernism*, S. 155–180. Christine Varga-Harris ist Autorin einer Monographie, die detailliert die Probleme des sowjetischen Wohnens während der Chrusčev-Ära analysiert (auch auf diskursivem Niveau). Siehe VARGA-HARRIS *Stories of House and Home*.

44 VUČETIĆ *Coca-Cola im sozialistischen Supermarkt*, S. 211–236.

slawischen Bürger weder die gezeigten luxuriösen Automodelle noch die Supermärkte nach amerikanischem Vorbild zugänglich waren.

Die kosmischen Botschaften als Teil der sowjetischen Kulturdiplomatie waren Gegenstand der Forschung von JULIA RICHERS, die sich der Frage widmet, mit welchen Mitteln sich der „Gulaschkommunismus“ nach der gewaltsamen Unterdrückung des ungarischen Aufstands 1956 behaupten konnte, und wie sich die Rolle seines Schöpfers Janoš Kadar wandeln konnte vom Henker zum Vater der Nation und zu einem der geachtetsten ungarischen Politiker. Nach Meinung der Autorin wurden gerade die sowjetischen Errungenschaften im Kosmos, die ihren Niederschlag auch in der Konsumkultur, der Mode und der Ästhetik fanden, im Westen stark wahrgenommen, und für die Staaten des Warschauer Pakts wurden sie im Allgemeinen zum transnationalen „sozialen Zement“. Den Höhepunkt des Kosmos als Mittel der sowjetischen *soft power* in Ungarn kann man im Besuch Jurij Gagarins in Budapest sehen, wo er nur fünf Jahre nach dem Eingreifen der UdSSR von einer begeisterten Menge begrüßt wurde.<sup>45</sup>

Die Messen und Ausstellungen, die sich in den Jahren des Kalten Krieges zu einem ideologischen ‚Schlachtfeld‘ der zwei Supermächte entwickelten, können gewiss als eines der interessantesten Felder für die Ausarbeitung neuer Ansätze zur Geschichte der Kulturdiplomatie angesehen werden. Die allmähliche Normalisierung des Alltags in den Ländern des sozialistischen Lagers und in der Sowjetunion, die nach dem Tode Stalins eintrat, rückte die Versorgung mit Gütern des Alltagskonsums in den Vordergrund<sup>46</sup> und verknüpfte dieses Thema fest mit den Ideologien. Die spezifischen Züge der sozialistischen Konsumgesellschaft fanden ihren Niederschlag in einer ganzen Reihe von Forschungen<sup>47</sup>: Neben dem Beispiel der Messe in Zagreb sind auch die amerikanische Ausstellung in Moskau 1959 und der sowjetische Pavillon in Brüssel 1958 zu nennen.<sup>48</sup> Trotzdem lässt sich nicht behaupten, dass die Frage der Bedeutung und der Rolle des Transfers bei der Entwicklung von Massenkultur und Konsumkultur schon erschöpfend behandelt worden wäre. Die amerikanischen und europäischen Konsumkulturen wurden für die Menschen in der Sowjetunion zu einem enormen Anziehungsobjekt; das Wissen darüber wurde in der Sowjetunion durch Zeitschriften und Illustrierte aus den Ländern Osteuropas verbreitet. Darum eröffnet die Erforschung von Themen wie Mode und Hochglanzmagazinen, Ausstellungen und Messen einen Zugang zum Verständnis der Funktionsmechanismen von *soft power* aus der Perspektive des Durchschnittsbürgers eines beliebigen Landes des sozialistischen Lagers, dem die Kostbarkeiten der ausländischen Hochkultur meist nicht zugänglich waren und den sie oft auch nicht interessierten.

45 RICHERS Die Ambivalenz der sechziger Jahre, S. 237–266.

46 Als Beispiel dient hier die Wohnungspolitik in der Sowjetunion unter Chruščev.

47 REID/CROWLEY Socialist Spaces; BRUNNBAUER Der Mythos vom Rückzug ins Private, S. 23–52.

48 CARBONE Staging the Kitchen Debate, S. 59–81; REID The Soviet Pavilion at Brussels '58; REID Who will beat whom, S. 855–904.

## Botschafter der Kulturdiplomatie

Die persönlichen Dimensionen der Kulturdiplomatie legen es nahe, „grenzüberschreitende Biographien“ und die Lebenswelten einiger der bedeutendsten (oder typischsten) transnationalen Akteure zu rekonstruieren, die als gesellschaftliche Diplomaten oder ‚Übersetzer‘ auftraten. Als wichtiger Aspekt tritt in solchen Arbeiten der Einfluss der andersgearteten kulturellen Landschaft hervor sowie die oft lange Erfahrung mit der Entwicklung von hybriden oder Patchwork-Identitäten im transnationalen Milieu. Die Forschung widmet sich der Frage nach den kontrollierten und unkontrollierten „Handlungsräumen“ der kulturdiplomatischen Botschafter: den Prinzipien ihrer Auswahl und Karriere, den Merkmalen von Generationenzugehörigkeit, Alter und Geschlecht, ihren Karrierestrategien und Professionalisierungswegen sowie den zentralen Merkmalen und Grenzen der transnationalen Netzwerke, die sich im Umfeld des Kalten Krieges herausbildeten.<sup>49</sup> Heute ist die Frage der Akteure der Kulturdiplomatie vielleicht noch immer eine der am wenigsten bearbeiteten. Dies hängt unter anderem mit der Quellenbasis (Ego-Dokumente) und mit dem komplizierten methodologischen Instrumentarium für die Erforschung vergangener Subjektivität zusammen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Vertreter der schöpferischen Intelligenz, die traditionell eine öffentlichen Rolle als Vermittler und Übersetzer kultureller Botschaften und Werte spielen. Die Kategorie der Akteure der Kulturdiplomatie kann jedoch weiter gefasst werden. Zu ihnen zählten und zählen auch Partei- und Staatsfunktionäre, die in der Sphäre der Kultur mitzureden haben, Mitarbeiter von Organisationen zur Unterstützung von Bildungs- und Wissenschaftsaustausch, führende Persönlichkeiten und Repräsentanten unterschiedlichster Vereinigungen, die auf der internationalen Bühne präsent waren und sind, vom Weltverband der Partnerstädte bis zum Sowjetischen Friedenskomitee. Zu den Akteuren einer „Volksdiplomatie“ gehörten normale Bürger aus den gegnerischen Blöcken, die einen Briefwechsel pflegten, bei organisierten oder spontanen Kampagnen mit transnationaler Kommunikation mitmachten, sowie Teilnehmer und Beobachter internationaler Festivals, Ausstellungen und Olympischer Spiele.<sup>50</sup> Bei der Frage nach den Akteuren der Kulturdiplomatie steigt das Risiko einer sehr eindimensionalen Betrachtung der Motive und Handlungen, wie es beispielsweise in der Monographie von DAVID CAUTE *The Dancer Defects: The Struggle for Cultural Supremacy during the Cold War* zu beobachten ist.<sup>51</sup> Der Autor bringt die Tatsache, dass die Sowjetunion den Kalten Krieg in der kulturellen Sphäre verlor, mit der ideologischen Diktatur und mit den im Vergleich zu den USA sehr engen künstlerischen Freiräumen der sowjetischen kreativen Intelligenz in Zusammenhang. Deren Vertreter teilt Caute ein in diejenigen, die sich aufgrund ihrer Ablehnung des Einparteiensystems im GULag befanden, und diejenigen, die auf der Suche nach Freiheit in den Westen flohen. Jenseits der Grenzen

49 NAGORNAJA „Kogda SSSR stal sil'nym i mogučim“, S. 269–278.

50 Vgl. zum Beispiel die Veröffentlichung der Forschergruppe „Sowjetische Kulturdiplomatie im Kalten Krieg“: MILOVANOVA/NIKONOVA APN i informacionnoe soprovoždenie, S. 37–43.

51 CAUTE *The Dancer Defects*.

dieses Interpretationsmodells des Autors bleibt das Phänomen hybrider Identitäten, von Menschen, die teilweise die Spielregeln des sowjetischen Regimes übernahmen und die teilweise als „Zeitbomben“ tickten, also das sowjetische Herrschaftssystem von innen heraus unterhöhlten. In dieser Hinsicht können Arkadij Rajkin oder Dmitrii Shostakovich als eindrucksvolle Beispiele der sowjetischen Intelligenz dienen. Letzterer wird von Cauter als „Opfer“ des Regimes gedeutet, obwohl doch der Komponist bekanntermaßen wiederholt sowjetische Staatspreise verliehen bekam und lange dem sowjetischen Komponistenverband vorstand. Die Abkehr von solchen dichotomen Interpretationen der kulturellen und historischen Aspekte des Kalten Krieges ist zentral, und gerade dafür stehen die Forschungstendenzen der 2010er Jahre.

Für die Herausgeber des Sammelbandes *Divided Dreamworlds?* sind die Probleme der individuellen Freiheit und der Interpretation offizieller Werte und Parolen sowie die Frage nach Akteuren und Institutionen der *cross-border collaborations* und des *cross-cultural exchange* wichtige Aspekte der Kommunikation in der Nachkriegswelt. In dem Abschnitt zu *Art and Science between the Blocs* finden sich Artikel zu dem amerikanischen Dramaturgen Arthur Miller (NATHAN ABRAMS) und dem Pionier der polnischen Avantgarde Tadeusz Kantor (JILL BUGAJSKI), die beide zu ‚inoffiziellen‘ Kulturbotschaftern wurden, obwohl sie sich auf verschiedenen Seiten der ‚Barriere‘ befanden, die Ost und West trennte. Miller, der allgemein als Kommunist galt, verkörperte die Kritik am Kapitalismus und an der amerikanischen Lebensweise, und Kantor profitierte von der amerikanischen Neugier und dem Bemühen, mehr über die Kunst des Ostblocks zu erfahren. Die von der Ford Foundation bezahlte Reise Kantors nach Amerika hatte großen Einfluss auf sein künstlerisches Schaffen und seine Wahrnehmung des Lebens im sozialistischen Lager. Die komplizierten Interessenskonstellationen, die die Akteure der Kulturdiplomatie motivierten und zum Handeln veranlassten, kann man besonders anschaulich in Konfliktsituationen rekonstruieren. So war der Entzug der Reiseerlaubnis für Arthur Miller zur Premiere seines Stückes *The Crucible* nach Brüssel ein ‚Gemeinschaftsunternehmen‘ von Department of State, FBI und American Legion. Der Entzug des Reisepasses rief dementsprechende Reaktionen sowohl von Kulturschaffenden als auch der liberalen antikommunistischen (!)<sup>52</sup> Organisation American Committee for Cultural Freedom (ACCF) hervor. Die Funktionäre des ACCF nannten die repressive Politik gegenüber Miller „counterproductive in the propaganda war against the Soviet Union since it would ‚serve to make him a martyr in the view of our European Allies“.<sup>53</sup>

In den letzten Jahren rückten die Auslandskorrespondenten als intensiv untersuchte *expat communities* in den Fokus, da sie die Meinungsbildung über die Grenzen des Gastlandes hinaus sowie die Wahrnehmung außenpolitischer Entscheidungen beeinflussten. Dabei waren sie gleichzeitig führende Akteure des Kulturtransfers und Übersetzer verschiedener Botschaften, darunter auch von Klischees und Stereotypen. NORMAN DOMEIER und JÖRN HAPPEL stellen in ihrem Artikel einen theoretischen Rahmen für

52 Miller wurde seine prokommunistische Orientierung vorgeworfen und Nathan Abrams verweist auf die Ironie der Situation, die daraus entstanden ist.

53 ABRAMS *An Unofficial Cultural Ambassador*, S. 20.

die Analyse der gegenseitigen Beeinflussung von Journalismus und Politik unter den Bedingungen des Kalten Krieges vor. Die Autoren meinen, dass gerade die Beurteilung des Ausmaßes, mit dem ein konkreter Journalist in die politischen und professionellen Netzwerke und Informationsflüsse des Aufenthaltslandes einbezogen war, es erlaubt, seine Rolle als Träger von (Pseudo-)Expertenwissen über das fremde Land aufzuzeigen sowie die Ursachen für und den Grad an Politisierung der Information festzustellen, die von ihm in Umlauf gebracht wurde.<sup>54</sup>

Die Produktivität dieses Ansatzes zur Analyse von *expat communities* unter den Bedingungen des Kalten Krieges wird in der Monographie von JULIA METGER bestätigt, die den historischen und kulturellen Kontext der Tätigkeit von westdeutschen, in Moskau arbeitenden Korrespondenten detailliert analysiert.<sup>55</sup> Die Isolation, die durch kulturelle und sprachliche Barrieren verursacht wurde, zwang westliche Journalisten, Insider-Information aus den „geschlossenen Systemen“ mit Hilfe der Fähigkeit, „zwischen den Zeilen zu lesen“, und der Dekodierung von visuellen Botschaften zu erlangen. Zu einer unerwarteten Quelle wurden für sie Journalisten aus osteuropäischen Ländern, die freieren Zugang zu Information hatten und die diese hin und wieder mit den Kollegen von der westlichen Konkurrenz teilten. Die Korrespondenten wurden nur ab und zu zu Mediatoren in sehr wichtigen politischen Unterhandlungen; häufiger fiel ihnen die zwiespältige Rolle als Objekte wie auch als Kanäle der sowjetischen Kulturdiplomatie zu. Als Kritikpunkt ist bei dem Buch die ziemlich enge Quellengrundlage für die Erklärung speziell der westdeutschen Besonderheiten zu nennen: Nur allzu oft muss sich die Autorin auf Ego-Dokumente amerikanischer Korrespondenten stützen, deren Anzahl in der Sowjetunion um vieles höher lag. Obwohl Metger das ganze Spektrum von wichtigen Problemen ihres Themenfeldes untersucht einschließlich der Veränderungen der Medientrends und der Besonderheiten der Entstehung von Fernsehsendungen im sozialistischen Lager, konzentriert sie sich doch überwiegend auf die Chrusčev-Ära und erwähnt die Perestrojka nur beiläufig als Periode, in der die Möglichkeiten des Informationsaustauschs zunahmen.

### Amerikanisierung versus Sowjetisierung: Ist ein Vergleich möglich?

Einer der Wendepunkte bei der Suche nach einem adäquaten Modell zur Interpretation der Nachkriegswelt war vermutlich die Diskussion um die „Amerikanisierung“ und „Sowjetisierung“ des europäischen Raumes. In der Historiographie ist schon die These geäußert worden, dass es nötig sei, die bipolare Vorstellung von der ‚guten‘ Amerikanisierung und der ‚schlechten‘ Sowjetisierung zu überdenken,<sup>56</sup> aber ein so differenzierter Zugang ist bisher noch nicht hinlänglich ausgearbeitet worden. Während die Zusammenarbeit zwischen den USA und den europäischen Ländern hinreichend erforscht

54 DOMBIER/HAPPEL Journalismus und Politik, S. 389–398.

55 METGER Studio Moskau.

56 DOING Vorbild und Klassenfeind, S. 89–100.

ist<sup>57</sup>, steckt die Untersuchung des Sowjetisierungsprozesses über die übliche Bemessung von Gewalt<sup>58</sup> hinaus noch in den Kinderschuhen. Erste zusammenfassende Ergebnisse liegen bisher nur für ausgewählte Länder des „sozialistischen Lagers“ vor.

Eines der Schlüsselwerke in dieser Hinsicht ist die Monographie *Die erfundene Freundschaft. Propaganda für die Sowjetunion in Polen und der DDR* von JAN CLAAS BEHREND<sup>59</sup>. Chronologisch umfasst die Studie die Zeitspanne vom Beginn des Zweiten Weltkrieges bis zum Jahr 1956 und sie findet ihren Ausklang in einem Ausblick auf die folgenden Jahre bis 1989. Der Autor richtet seine Aufmerksamkeit auf Polen und die DDR und deren Parteistaat, der seine eigenen Propagandaorganisationen betrieb, um die Freundschaft mit der Sowjetunion zu inszenieren. Zentraler Gegenstand seiner Forschung sind die 1944 geschaffene Gesellschaft für Polnisch-Sowjetische Freundschaft, der Kulturbund, der 1945 auf dem Gebiet der SBZ gegründet wurde, sowie die Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion, die 1949 in der DDR ins Leben gerufen wurde. Anhand der Tätigkeit dieser Organisationen analysiert Behrends die verschiedenen Aspekte der polnisch-sowjetischen und sowjetisch-ostdeutschen Wechselbeziehungen, die heute immer öfter auf den Bereich der Kulturdiplomatie verweisen. Ein Beispiel sind die Medien der prosowjetischen Propaganda, d. h. Zeitungen und Zeitschriften, die speziell dazu gegründet wurden, um ein positives Bild der Sowjetunion zu zeichnen (beispielsweise die polnische Zeitung *Przyjaźń* oder die ostdeutsche Zeitung *Die neue Gesellschaft*) und die abgestimmt waren auf den sowjetischen Kalender, den sowjetischen Feiertags-Kanon und auf die Freundschaftsmonate mit der UdSSR. Zusätzlich zu den bekannten Medien untersucht der Autor Phänomene wie die „symbolische Kommunikation“: Briefe polnischer und ostdeutscher Arbeiter an sowjetische Zeitungen und Betriebe, mit deren Hilfe die ‚virtuelle‘ Freundschaft mit der DDR gepflegt wurde unter Menschen, die sich niemals kennenlernen oder treffen würden. Dabei ist hervorzuheben, dass sich das Konzept der „symbolischen Kommunikation“ als äußerst produktives Instrument für die Analyse der Kulturdiplomatie erweisen kann, weil es nicht nur die Glückwunschschriften der Arbeiter an Jubiläen und Feiertagen abdeckt, sondern auch den Briefwechsel zwischen Bürgern des sozialistischen Lagers und Brieffreundschaften, die nach den Moskauer Weltfestspielen der Jugend und der Studenten 1957 populär geworden waren. Ein bedeutendes Thema sind die Bilder und die Didaktik des Diskurses über die Freundschaft mit der Sowjetunion, den Behrends aufgrund der von ihm untersuchten Materialien als „utopischen Ort“ und als Zukunftsvision identifiziert, sowie die Metanarrative, in die die Sowjetisierung in Polen (Panslavismus und völkischer Nationalismus) und in Deutschland (Idee der kulturellen Erneuerung) ‚verpackt‘ war. Eingang in die Monographie von Behrends fanden lediglich in geringem Maße Themen wie die Akteure der kulturellen Wechselbeziehungen

57 STEPHAN The Americanization of Europe.

58 Siehe beispielsweise die umfangreiche Literatur zu Sowjetisierung der kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Osteuropa. HURWITZ Die Stalinisierung der SED; ERNST Die beste Prophylaxe; CONNELLY/GRUETTER Zwischen Autonomie und Anpassung.

59 BEHREND Die erfundene Freundschaft.

zwischen Polen, der DDR und der Sowjetunion (beispielsweise Vertreter der schöpferischen Intelligenz) oder Aspekte des Widerstandes gegen die inszenierte Freundschaft. Die Menschen und Ereignisse, die in der Monographie erwähnt werden, dienen eher der ‚Illustration‘ des allgemeinen Themas der propagandistischen Aneignung und Kontrolle des öffentlichen Raums der beiden Länder und geben keinen Aufschluss darüber, welche Motive und Ursachen zur Teilnahme an der inszenierten Freundschaft oder zu deren Ablehnung führten. Bei diesem Zugang wird der Prozess der Sowjetisierung oder der „Selbstsowjetisierung“ (noch ein interessanter Begriff, den Behrends geschaffen hat) weiterhin wie in vielen anderen Werken zur Propaganda als ein ziemlich schlicht angelegter, rein organisatorischer Vorgang gesehen, der dem subjektiven Willen, dem Eigensinn und der Neuinterpretierung offizieller Diskurse in bestimmten Gruppen keinen Platz einräumt. Die Einbeziehung des Subjekts in das Interpretationsmodell würde sicherlich anderes Quellenmaterial nötig machen, so zum Beispiel traditionelle Ego-Dokumente, Gerüchte und Witze. Eine Sammlung solchen Materials wurde vor kurzem in Russland publiziert, nämlich Witze über Stalin, herausgegeben von ALEKSANDRA ARCHIPOVA und MICHAEL MEL'NIČENKO und mit einer Vielzahl von Beispielen aus Zentral- und Osteuropa.<sup>60</sup> Die amerikanische Journalistin ANN APPLEBAUM hat 2012 eine Arbeit publiziert, die qua Selektion und Interpretation der Quellen nicht unumstritten ist und die sich unter anderem auf Interviews stützt.<sup>61</sup>

Den Mechanismen der Aneignung von Bildern, die von der Sowjetunion im Laufe der „Sowjetisierung“ des osteuropäischen Raums angeboten wurden, widmet die Monographie *Der beste Freund des deutschen Volkes* von ALEKSEJ TICHOMIROV mehr Aufmerksamkeit.<sup>62</sup> Seine Arbeit konzentriert sich auf die Besonderheiten bei der Verbreitung von diskursiven Konstruktionen und politischen Praktiken der Sowjetisierung (unter anderem mit Hilfe von symbolischen Mechanismen des Kulturtransfers: visuelle Bilder, Kino, Festtraditionen u. a.) innerhalb des spätstalinistischen Sowjetimperiums, das am Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden war. Kernaspekte der Analyse sind die Herausbildung des symbolischen Raums des Stalinismus in Ostmitteleuropa, dessen Homogenisierung und Hermetisierung sowie die Rolle von staatlichen, kollektiven und individuellen Akteuren in diesem Prozess. Der Autor untersucht die vielschichtigen Mechanismen der „Diskursdiktatur“ im Detail: die Monopolisierung der Erzeugung von Repräsentierungen, die Stabilisierung der politischen Kommunikation durch eine rigide Kontrolle der öffentlichen Sphäre, die symbolische Okkupation, die Kartellpolitik gegenüber denjenigen, die die fest umrissenen rhetorischen Grenzen verletzen, und schließlich die Ritualisierung der Macht, was alles zur Stabilisierung und Reproduktion des autoritären Regimes führte.

Eines der Schlüsselinstrumente zur Aufzwingung dieses Kults war die emotionale Komponente – die Ausnutzung des kollektive Schuldgefühls der Deutschen für die Folgen des Zweiten Weltkrieges und für die wirtschaftlichen und demographischen

60 ARCHIPOVA/MEL'NIČENKO *Anekdoty o Staline*.

61 APPLEBAUM *Iron Curtain*.

62 TICHOMIROV „*Lučšij drug nemeckogo naroda*“.

Verluste, die der Sowjetunion zugefügt worden waren. Nach Meinung von Tichomirov wandelte sich das Siegerbild Stalins vom Symbol der moralischen Erniedrigung in unglaublicher Schnelle zum Bild des Freundes, der alles verzieh; die Dankbarkeit ihm gegenüber befreite die gesamte Bevölkerung Ostdeutschlands von der schweren historischen Bürde. Die Wandlung des Kultes rief auf der einen Seite Diskussionen über die Rechtmäßigkeit der Grenzen in Osteuropa hervor, auf der anderen Seite führte sie zur Versöhnung der Ostdeutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und dazu, dass die zunehmend auftretenden Lücken im propagandistischen und visuellen Raum des Leninkultes mit den Klassikern des Marxismus und mit den Akteuren der Revolution gefüllt werden konnten. Die Wende in der Entstalinisierung in der DDR war der ungarische Aufstand 1956, der zur Radikalisierung ikonoklastischer Praktiken und zu einem entsprechenden Übergang der staatlichen Behörden zu harschen Kontrollmaßnahmen führte.

Eine weitere Forschungsmonographie, die die sowjetische Kulturdiplomatie für einen einzelnen osteuropäischen Staat beleuchtet, ist die Arbeit des polnischen Historikers PATRYK BABIRACKI *Soviet Soft Power in Poland: Culture and the Making of Stalin's New Empire 1943–1957*, die vor kurzem erschienen ist.<sup>63</sup> Babiracki verwendet das methodologische Instrumentarium der Politikwissenschaft – vor allem das Konzept von *soft power* – und versucht die Sowjetisierung und die Kulturpolitik in Polen während der Nachkriegszeit nachzuzeichnen und deutlich zu machen, wie eng diese beiden Prozesse miteinander verbunden waren. Der Autor beginnt seine Überlegungen bei der Untersuchung des Bundes polnischer Patrioten, dessen Mitglieder zu den ersten „Agenten“ der sowjetischen kulturellen Expansion wurden und sich bemühten, die von der Sowjetunion verbreiteten kommunistischen Werte mit den Ideen des polnischen Nationalismus zu verbinden. Für die Periode des Spätstalinismus, die für die Studie ausgewählt wurde, konzentriert sich Babiracki auf die polnische künstlerische und wissenschaftliche Intelligenz, auf die Art und Weise, wie sowjetische propagandistische und kulturelle Botschaften übernommen wurden, auf die Mechanismen der „Sowjetisierung“ der polnischen Kultur und Wissenschaft und auf den Widerstand gegen die Objekte dieser Sowjetisierung. In der Zusammenfassung seiner Ergebnisse bezeichnet der Autor die sowjetische Kulturdiplomatie des Spätstalinismus als „plumpen Tanz“, bei dem jedem „Schritt vorwärts“ zwei Schritte zurück folgten. Die Gründe für das Scheitern der sowjetischen *soft power* sieht der Autor darin, dass die sowjetische „weiche Macht“ mitnichten so weich war, weil das System des Stalinismus selbst keinerlei ideologische oder politische Flexibilität kannte.<sup>64</sup>

63 BABIRACKI *Soviet Soft Power in Poland*.

64 BABIRACKI *Soviet Soft Power in Poland*, S. 236.

## Kulturdiplomatie der Nachkriegszeit in der Sowjetunion und in Osteuropa: Entwicklungsperspektiven der Forschungslandschaft

Unsere Analyse der neuesten Literatur, soweit sie die sowjetische Kulturdiplomatie in Osteuropa untersucht oder zumindest streift, lässt mehrere aktuelle Tendenzen erkennen. Zum einen gibt es das Bestreben, den Begriff der Kulturdiplomatie auszuweiten und neue Forschungsgegenstände einzubeziehen. Zu einer der wichtigsten Richtungen wurde dabei die Untersuchung der *agency* innerhalb der Kulturdiplomatie – die Erforschung der *private-state networks* und der individuellen und kollektiven Akteure der Kulturdiplomatie mit ihren sich dynamisch verändernden Beweggründen und ihren komplizierten Wechselbeziehungen mit den parteistaatlichen Strukturen und mit kulturellen Praktiken, die über transnationale Netzwerke vermittelt wurden und sehr stabil blieben. In das Blickfeld der Forschung zur Kulturdiplomatie ist auch die interkulturelle Kommunikation im Bereich von Konsum- und Massenkultur und die sich in der Nachkriegszeit transformierende Medienlandschaft geraten, die neue Möglichkeiten bot, kulturelle Botschaften zu vermitteln und neue Kanäle für den kulturellen Transfer eröffnete.

Als eine der Errungenschaften der jüngeren Literatur kann sicherlich die Anerkennung des Paradigmas der Vielfalt der Moderne (*plural modernities*) gesehen werden, das es erlaubt, sich von der Vorstellung zu lösen, dass die Weltordnung des Kalten Krieges ein bipolares System gewesen sei, geprägt von dem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen den antagonistischen Welten des Kapitalismus und des Sozialismus. In diesem Paradigma finden sozialistische Kulturen in einer nationalen ‚Verpackung‘, die zur herrschenden Ideologie im Widerspruch stehen und die Sprache der Aufklärung sprechen, genauso Platz wie Patchwork-Identitäten.

So leistet die Untersuchung der sowjetischen Kulturdiplomatie in Osteuropa einen Beitrag zu aktuellen interdisziplinären Diskussionen über die Vielfalt der Moderne, die Vielseitigkeit der Kultur des Kalten Krieges, die Dynamiken globaler Entwicklungstrends in der Konsumkultur und den Medien sowie über transnationale Kommunikation im Allgemeinen.

Als Ausblick würde man wünschen, dass mehr Studien erschienen, welche die Kriterien der Effektivität der Kulturdiplomatie genauer bestimmen und deskriptive Modelle und Szenarien der Kulturdiplomatie für einzelne Regionen und Länder entwerfen. Eine Abkehr vom Verständnis der Kulturdiplomatie nur als Propagandainstrument der Sowjetunion würde dazu beitragen, Partnerschaften zwischen Privaten und dem Staat zu beleuchten und das Phänomen der *agency* besser zu erforschen. Die Rekonstruktion transnationaler Biographien von Vertretern der Kulturdiplomatie und ihrer jeweiligen strukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen während der gesamten Periode des „Jahrhunderts der Extreme“ trägt zusätzliche Argumente bei zur Diskussion um Kontinuitäten und Brüche innerhalb der Kulturdiplomatie. Es scheint, dass die wichtigsten Gründe für solche Brüche die Krisen innerhalb des sozialistischen Lagers waren (1953, 1956, 1968), die zu Neuerungen in den veralteten Formen und Konzepten der Kulturdiplomatie zwangen. Wenn eine solche Neuerung stattfand, ermöglichte sie mit

Hilfe von *soft power* eine Zeitlang die Stabilisierung der Kommunikationsstrukturen innerhalb des Ostblockes und auf globaler Ebene.

Es ist zu erwarten, dass neue Themenfelder das bisher nur fragmentarisch untersuchte Gebiet der Kulturdiplomatie ergänzen werden. Zusätzlich zu den Freundschaftsgesellschaften und den Frauen-, Jugend- und Kinderorganisationen muss auch den internationalen Berufsverbänden, internationalen Börsen und Ausstellungen sowie Festivals Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die von Julia Richers vorgeschlagene Rekonstruktion der kulturellen Topographie des Ostblockes kann dazu dienen, nicht nur das Funktionieren der Kanäle und der Kommunikationsinstrumente innerhalb des Ostblockes, sondern auch die Logik der Existenz der „sozialistischen Gesellschaft“ im Allgemeinen besser zu verstehen.

*Übersetzt aus dem Russischen von Dr. Katharina Cousijn*

## Literaturverzeichnis

- ABRAMS, NATHAN An Unofficial Cultural Ambassador. Arthur Miller and the Cultural Cold War, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 13–32.
- AHRENS, RALF Gegenseitige Wirtschaftshilfe? Die DDR im RGW. Strukturen und handelspolitische Strategien 1963–1976. Köln 2000.
- APPLLEBAUM, ANNE Iron Curtain. The Crushing of Eastern Europe 1944–1956. New York 2012.
- ARCHIPOVA, ALEXANDRA / MEL'NIČENKO, MICHAEL Anekdoty o Staline. Texty, komentarii, issledovanija. Moskva 2011.
- BABIRACKI, PATRYK Soviet Soft Power in Poland: Culture and the Making of Stalin's New Empire 1943–1957. North Carolina Press 2015.
- BEHRENDTS, JAN CLAAS Die erfundene Freundschaft. Propaganda für die Sowjetunion in Polen und in der DDR. Köln, Weimar, Wien 2006.
- BOENKER, KIRSTEN „Muscovites are frankly wild about TV“: Freizeit und Fernsehenkonsum in der späten Sowjetunion, in: Nada Boškowska / Angelika Strobel / Daniel Ursprung (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Berlin 2016, S. 173–210.
- BOŠKOVSKA, NADA / STROBEL, ANGELIKA / URSPRUNG, DANIEL (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Berlin 2016.
- BRANDENBERGER, DAVID / PLATT, KEVIN M. F. Introduction. Tsarist-Era Heroes in Stalinist Mass Culture and Propaganda, in: Kevin M. F. Platt / David Brandenberger (eds.): *Epic Revisionism: Russian History and Literature as Stalinist Propaganda*. Madison 2006, S. 3–14.
- BRUNNBAUER, ULF Der Mythos vom Rückzug ins Private: Arbeit, Konsum und Politik im Staatssozialismus, in: Nada Boškowska / Angelika Strobel / Daniel Ursprung (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Berlin 2016, S. 23–52.
- CARBONE, CRISTINA Staging the Kitchen Debate: How Splitnik got normalized in the United States, in: Ruth Oldenziel / Karin Zachmann (eds.): *Cold War Kitchen: Americanization, Technology and European Users*. Cambridge 2009, S. 59–81.
- CAUTE, DAVID The Dancer Defects: The Struggle for Cultural Supremacy during the Cold War. New York 2003.

- CONNELLY, JOHN / GRUETTNER, MICHAEL (Hg.): *Zwischen Autonomie und Anpassung: Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts*. Paderborn 2003.
- CVETKOVA, NATAL'JA *Publičnaja diplomacija kak instrument ideološkej i političeskoj ekspanzii SŠA v mire, 1914–2014 gg.* Sankt-Peterburg 2015.
- DAVID-FOX, MICHAEL *Crossing Borders: Modernity, Ideology, and Culture in Russia and the Soviet Union*. Pittsburgh 2015.
- DAVID-FOX, MICHAEL *Showcasing the Great Experiment. Cultural Diplomacy and Western Visitors to the Soviet Union, 1921–1941*. Oxford 2012.
- DOING, STEFAN *Vorbild und Klassenfeind. Die USA und die DDR-Informatik in den 1960er Jahren*, in: *Osteuropa* (2009), 10, S. 89–100.
- DOMIER, NORMAN / HAPPEL, JÖRN *Journalismus und Politik. Einleitende Überlegungen zur Tätigkeit von Auslandskorrespondenten 1900–1970*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 56 (2014), 5, S. 389–398.
- ERNST, ANNA-SABINE „Die beste Prophylaxe ist der Sozialismus“. *Ärzte und medizinische Hochschullehrer in der SBZ/DDR 1945 bis 1961*. Münster 1997.
- GIENOW-HECHT, JESSIKA *What Are We Searching For? Culture, Diplomacy, Agents and the State*, in: Jessica Gienow-Hecht / Mark C. Donfried (eds.): *Searching for a cultural diplomacy*. New York, Oxford 2013, S. 3–13.
- GOLUBEV, ALEXANDR / NEVEŽIN, VLADIMIR *Formirovanie obraza Sovetskoj Rossii v okružajuščem mire sredstvami kulturnoj diplomatii (1920-e – pervaja polovina 1940-ch gg.)*. Moskva 2016.
- GOLUBEV, ALEXANDR *Vzgljad na zemlju obetovannuju*. Moskva 2004.
- GOULD-DAVIES, NIGEL *The Logic of Soviet Cultural Diplomacy*, in: *Diplomatic History* 27 (2003), 2, S. 193–214.
- HALFIN, IGAL / HELLBECK, JOCHEN *Rethinking the Stalinist Subject: Stephen Kotkin's „Magnetic Mountain“ and the State of Soviet Historical Studies*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 44 (1996), 3, S. 456–463.
- HOLLANDER, PAUL *Political Pilgrims: Travels of Western Intellectuals to the Soviet Union, China, and Cuba 1928–1979*. Oxford 1981.
- HURWITZ, HAROLD *Die Stalinisierung der SED. Zum Verlust von Freiräumen und sozialdemokratischer Identität in den Vorständen 1946–1949*. Opladen 1997.
- JAJESNIAK-QUAST, DAGMARA *Reaktionen auf die westeuropäische Wirtschaftsintegration in Ostmitteleuropa. Die Tschechoslowakei und Polen von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren*, in: *ZeitRäume* (2007), S. 140–145.
- METGER, JULIA *Studio Moskau. Westdeutsche Korrespondenten im Kalten Krieg*. Paderborn 2016.
- MIHELJ, SABINA *The Dreamworld of New Yugoslav Culture and the Logic of Cold War Binaries*, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 97–114.
- MILOVANOVA RUZANNA / NIKONOVA, OL'GA *APN i informacionnoe sopровождение Olimpiady-80 za rubežom*, in: *Vestnik Južno-ural'skogo gosudarstvennogo universiteta*. Serija „Social'no-gumanitarne nauki“ (2017), 1, S. 37–43.
- MITTER, RANA / MAJOR, PATRICK (eds.): *Across the Blocs. Cold War Cultural and Social History*. London, Portland 2004, S. 1–5.
- NAGORNAJA, OKSANA *Vostočnogermanskije studenty v SSSR, 1950–60: transnacional'nye prostranstva i socialističeskie „seti“*, in: *Istoričeskij žurnal: naučnye issledovanija* (2013), 5, S. 531–540.
- NAGORNAJA, OKSANA „Kogda SSSR stal sil'nym i moguščim . . . mnogie narody nuždajutsja v našej družbe“: *aspekty izučenija kul'turnoj diplomatii v socialističeskom lagere*, in: *Dialog so vremenem* 53 (2015), S. 69–278.
- NIKONOVA, OLGA *Soviet Patriotism in a Comparative Perspective: a Passion for Oxymora*, in: *Studies in East European Thought* 62 (2010), 3–4, S. 353–376.

- NYE, JOSEPH *Bound to Lead: The Changing Nature of American Power*. New York 1990.
- OBERTREIS, JULIA *Massenmediale Öffentlichkeit. Unterhaltung und Politik: „Das Kabarett der älteren Herren“ (Kabarett Starzych Panów) im polnischen Fernsehen*, in: Nada Boškovska / Angelika Strobel / Daniel Ursprung (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Berlin 2016, S. 143–172.
- POPOV, ALEKSEJ *Lost in translation: gidy-perevodčiki „Inturista“ i opravdanie sovetскоj dejstvitel'nosti*, in: *Novoe literaturno obozrenie* (2016), 6, S. 54–65.
- REID, SUSAN / CROWLEY, DAVID (eds.): *Socialist Spaces: Sites of Everyday Life in the Eastern Bloc*. Oxford, New York 2001.
- REID, SUSAN *The Soviet Pavilion at Brussels '58: Convergence, Conversion, Critical Assimilation, or Transculturation?* Washington, DC, 2010. = *The Cold War International History Project Working Paper*, 62.
- REID, SUSAN *Who Will Beat Whom? Soviet Popular Reception of the American National Exhibition in Moskau, 1959*, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 9 (2008), 4, S. 855–904.
- RICHERS, JULIA *Die Ambivalenz der sechziger Jahre: Ungarn zwischen Repression und „Gulaschkommunismus“*, in: Nada Boškovska / Angelika Strobel / Daniel Ursprung (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Berlin 2016, S. 237–266.
- ROMIJN, PETER / SCOTT-SMITH, GILES / SEGAL, JOES (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012.
- ROSENDORF, NEAL M. *Franco Sells Spain to America. Hollywood, Tourism and Public Relations as Postwar Spanish Soft Power*. Houndmills, Basingstoke 2014.
- ROWELL, JAY *Sozio-Historie der Herrschaft. Einführung*, in: Sabine Kott / Emanuel Droit (Hg.): *Die ostdeutsche Gesellschaft. Eine transnationale Perspektive*. Berlin 2007, S. 26–34.
- RUPPRECHT, TOBIAS *Die sowjetische Gesellschaft in der Welt des Kalten Kriegs. Neue Forschungsperspektiven*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 58 (2010), 3, S. 381–399.
- RUPPRECHT, TOBIAS *Soviet Internationalism after Stalin. Interaction and Exchange between the USSR and Latin America during the Cold War*. Cambridge 2015.
- SCHERR, DŽEIMS *Žestkaja diplomatija i mjagkoe prinuždenie: rossijskoje vlijanie za rubežom*. Kiev 2013.
- SCHOLZ, NATALIE / VEENIS, MILENA *Cold War Modernism and Post-War German Homes*, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 155–180.
- SCOTT-SMITH, GILES / SEGAL, JOES *Introduction – Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 1–12.
- SCOTT-SMITH, GILES / KRABBENDAM, HANS (Hg.): *The Cultural Cold War in Western Europe 1945–1960*. London, Portland 2003.
- SIEFERT, MARSCHA *Allies on Film: US – USSR Filmmakers and The Battle of Russia*, in: Marscha Siefert (ed.): *Extending the Borders of Russian History. Essays in Honor of Alfred J. Rieber*. Budapest, New York 2003, S. 373–400.
- SIEFERT, MARSCHA / ANIKÓ IMRE / TIMOTHY HAVENS / KATALIN LUSTYIK (eds.): *Popular Television in Eastern Europe During and Since Socialism*. New York, London 2012.
- SIEFERT, MARSCHA *Co-Producing Cold War Culture. East-West Filmmaking and Cultural Diplomacy*, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 73–93.
- SIEFERT, MARSCHA *East European Cold War Culture(s). Alterities, Commonalities, and Film Industries*, in: Annette Vowinckel / Marcus M. Payk / Thomas Lindenberger (eds.): *Cold War Cultures. Perspectives on Eastern and Western European societies*. New York, Oxford 2012, S. 23–54.

- SIEFERT, MARSCHA Meeting at a Far Meridian: American-Soviet Cultural Diplomacy on Film in the Early Cold War, in: Patryk Babiracki / Kenyon Zimmer (eds.): *Cold War Crossings: International Travel and Exchange in the Soviet Bloc, 1940s – 1960s*. Arlington 2014, S. 166–209.
- STEPHAN, ALEXANDER (ed.): *The Americanization of Europe. Culture, Diplomacy, and Anti-Americanism after 1945*. New York, Oxford 2006.
- TICHOMIROV, ALEKSEJ „Lučšij drug nemeckogo naroda“: Kul't Stalina v Vostočnoj Germanii (1945–1961 gg.). Moskva 2014.
- TREGUBOV N. A. Izučenie roli kul'tury vo vnešnej politike gosudarstva: evrističeskie vozmožnosti političeskoj nauki, in: *Rossija v uslovijach novoj političeskoj real'nosti: strategija i metody razvitija*. Moskva 2016.
- VARGA-HARRIS, CHRISTINE Moving Toward Utopia: Soviet Housing in the Atomic Age, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 133–153.
- VARGA-HARRIS, CHRISTINE Stories of House and Home: Soviet Apartment Life during the Khrushchev Years, Ithaca 2015.
- VOWINCKEL, ANNETTE / PAYK, MARCUS M. / LINDENBERGER, THOMAS (eds.): *Cold War Cultures. Perspectives on Eastern and Western European Societies*. New York, Oxford 2012.
- VUČETIĆ, RADINA Coca-Cola im sozialistischen Supermarkt: Die jugoslawische Konsumgesellschaft nach amerikanischem Vorbild, in: Nada Boškovska / Angelika Strobel / Daniel Ursprung (Hg.): „Entwickelter Sozialismus“ in Osteuropa. Arbeit, Konsum und Öffentlichkeit. Berlin 2016, S. 211–236
- VULETIC, DEAN Yugoslavia's Soft Power in Eastern Europe, in: Peter Romijn / Giles Scott-Smith / Joes Segal (eds.): *Divided Dreamworlds? The Cultural Cold War in East and West*. Amsterdam 2012, S. 115–132.

DR. OKSANA SERGEEVNA NAGORNAIA

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Süd-Uralischen Staatlichen Universität und Leiterin der Forschungsgruppe „Sowjetische Kulturdiplomatie in Zeiten des Kalten Krieges“, Prospekt Lenina, 76, 454080 Čeljabinsk, Russländische Föderation. (nagornaja.oxana@mail.ru).

DR. OLGA JURIEVNA NIKONOVA

ist Professorin und Leiterin des Lehrstuhls für Russische und Ausländische Geschichte der Süd-Uralischen Staatlichen Universität, Prospekt Lenina, 76, 454080 Čeljabinsk, Russländische Föderation. (olga-nikonova@yandex.ru).

